



Schweizerische Gesellschaft
für militärhistorische Studienreisen

GMS-Magazin

Informationen für Mitglieder



Impressum

GMS-Magazin
Mitteilungsblatt für die Mitglieder der Schweizerischen
Gesellschaft für militärhistorische Studienreisen (GMS)
gegründet 1979 | erscheint 3 x jährlich

Redaktion

Christoph Glaus, Chefredakteur
Seestrasse 25, 8702 Zollikon, Telefon 044 499 50 00
E-Mail christoph.glaus@richterich-partner.ch

Redaktionsschluss für Nr. 83 | März 2015
04. Februar 2015

Insertionspreise

1/1 Seite: CHF 700.– | 1/2 Seite: CHF 400.–
20 % Rabatt bei 3 x Erscheinen

Gestaltung, Typografie & Druck

Feldner Druck AG, Esslingerstrasse 23, 8618 Oetwil a.S.
Telefon 043 844 10 20, E-Mail info@feldnerdruck.ch



Eugen Hofmeister, Präsident GMS

Geschätzte GMS Mitglieder

An der diesjährigen Generalversammlung habe ich mich zum Mitgliederbestand der GMS geäußert. Der Bestand ging in den letzten Jahren kontinuierlich zurück und die Gesellschaft schien zunehmend Mühe zu bekunden, neue Mitglieder zu gewinnen. Der Vorstand hat deshalb seit einiger Zeit Anstrengungen unternommen, Gegensteuer zu geben: Der Druck eines GMS-Flyers, ein GMS-Werbekostenplan mit der Präsenz von Vorstandsmitgliedern an verschiedenen militärischen Anlässen und die Mund-zu-Mund-Propaganda von gelungenen GMS-Reisen scheinen Erfolg zu haben. Ich bin jedenfalls positiv überrascht von der Zahl der Neumitglieder im letzten halben Jahr. Die GMS zählt heute wieder über 1300 Mitglieder. Das ist eine erfreuliche Entwicklung. Ich hoffe, dass es auch im neuen Jahr so weitergeht.

Im Herbst haben wir zwei langjährige und verdiente GMS-Mitglieder verloren. Am 30.9.2014 verstarb Prof. Dr. Walter Schaufelberger, einer der Gründungspräsidenten und Ehrenmitglied der GMS. Am 15.09.2014 verstarb Arturo Barbatti, langjähriges Ehrenmitglied und Betreuer des Bücherdienstes. Wir werden die Verstorbenen in guter Erinnerung behalten. Ihre Verdienste für die GMS werden in diesem Magazin gewürdigt.

Als Präsident hat mich dieses Jahr die WEA (Weiterentwicklung der Armee) besonders beschäftigt. Die Präsidenten der militärischen Verbände sind in der AWM (Arbeitsgemeinschaft für eine wirksame und friedensichernde Milizarmee) zusammengeschlossen und haben die Botschaft des Bundesrates zur Weiterentwicklung der Armee analy-

siert, beurteilt und Beschlüsse gefasst. Anfangs Oktober konnte eine Delegation der AWM anlässlich einer Sitzung der Sicherheitskommission des Ständerats ihre Sicht der Dinge präsentieren. Die Forderungen, die in Abweichung zum Vernehmlassungsentwurf des Bundesrates gestellt wurden, sind ein Sollbestand der Armee von 120'000, ein Finanzbedarf von 5.4 Mia. Franken, keine Limitierung der Dienstage, nur eine behutsame Reduktion der Kampfinfrastruktur und die Beibehaltung der Infanteriebrigaden zwecks Erhaltung der Verteidigungsfähigkeit. Dazu soll die Bereitschaft der Verbände erhöht und die Ausrüstung vervollständigt werden, mit dem Zweck grössere Truppenkontingente aus dem Stand aufbieten zu können.

Die Illusion, es gäbe in Europa keine militärische Bedrohung und Konflikte mehr, ist spätestens seit den Ereignissen auf der Krim und in der Ostukraine ein monumentaler Irrtum. Der deutsche Politikwissenschaftler Herfried Münkler schrieb vor einiger Zeit einen bemerkenswerten Artikel zum Thema «Der europäische Traum vom ewigen Frieden». Dazu schreibt er unter anderem: «Nicht nur zwischen den Menschen, sondern auch unter den Tieren herrscht Frieden. Das ist der Traum, der allen Friedensvorstellungen zugrunde liegt, der aber, weil er die Möglichkeiten menschlichen Handelns übersteigt, ein Traum bleiben muss.»

Ich hoffe, dass das Parlament nun rasch die notwendigen Beschlüsse fasst, damit die erkannten Lücken und Schwachstellen der Armee geschlossen werden können. Wir sind jeden-

falls gut beraten, auch in Zukunft wachsam zu bleiben.

Euer Präsident
Eugen Hofmeister

) Gönner und Spender 2014 – Dank an unsere Mitglieder

Die GMS ist auf die Einkünfte aus Sponsoring (Gönnerbeiträge und Spenden) angewiesen, um militärhistorisches Wissen nicht nur mit attraktiven Reisen, sondern auch durch besondere Projekte (z.B. Schriftenreihe) oder Veranstaltungen (z.B. Tagungen mit attraktiven Referenten) sowie mit Hilfe des Bücherdienstes zu vermitteln und zu fördern.

Antiquariat Peter Petrey, Zürich
Bibliothek am Guisanplatz, Bern
André Blattmann, Lugnorre
René Henggeler, Zürich
Hans Leu, Küssnacht
Dr. Verena Marty, Zollikon
Alfred Müller, Baar
Kurt Vetter, Minusio
Rudolf Wicki, Hinwil
Karl Widmer, Münchenbuchsee
Hotel Storchen, Zürich
Höhere Kaderausbildung der Armee – Generalstabsschule, Luzern

Der Vorstand dankt allen Gönnern und Spendern für ihre Grosszügigkeit zum Wohle der Gesellschaft.

INHALTSVERZEICHNIS

3		Editorial	Eugen Hofmeister, Präsident GMS
5		Aktuelles aus dem Vorstand	
8		Herbsttagung	Dieter Kläy, GMS Vorstand
11		Frühjahrstagung	Dieter Kläy, GMS Vorstand
13	19-2014	Vor 100 Jahren: Die Schlacht bei Tannenberg 1914	Peter Bachmann
18	20-2014	Geschichte und Kultur am westlichen Punkt Europas	Dr. Hans Rudolf Fuhrer

4

ZUM GEDENKEN AN WALTER SCHAUFELBERGER (1926-2014)



Nachbearbeitung von Vorlesungen, Seminaren und Kolloquien auf der Helveterkneipe (1976)

Ende September 2014 ist Prof. Dr. Walter Schaufelberger, Gründungsvater, erster Präsident und Ehrenmitglied der GMS, verstorben. Mit seinem Tode ist eine grosse Ära der Militärgeschichte zu Ende gegangen. Dabei sind zwei seiner Hauptverdienste besonders zu würdigen: die Etablierung der Militärgeschichte an der Universität und ETH Zürich sowie die Gründung der GMS, um Militärgeschichte einem grösseren Publikum bekannt zu machen.

Walter Schaufelberger habilitierte sich für Allgemeine und schweizerische Militärgeschichte in den späten sechziger Jahren an der Universität Zürich, als die linke Studentenschaft das Feld beherrschte, gelegentlich den Lichthof mit langen roten Fahnen schmückte, missliebige bürgerliche Professoren bestreikte und sie als Faschisten beschimpfte. Ein besonderer Dorn im Auge war ihr der Professor für Militärgeschichte, der auf eine hauptamtliche Professur aspirierte und als hoher Generalstabsoffizier und Dozent der Militärschulen an der ETH sowieso schon die Zielscheibe aller Militärgegner an den Hochschulen war. Dass Walter Schaufelberger sich in dieser ungemütlichen Lage behauptete, sich in endlosen Streitgesprächen für die Anerkennung der Militärgeschichte einsetzte und schliesslich sein Ziel mit der Ernennung zum hauptamtlichen Dozenten erreichte, sagt mehr über seinen Charakter und sein Herzblut für die Militärgeschichte aus, als tausend Worte. Nicht unerwähnt bleiben darf

der Umstand, dass in diesem Kampf um die Etablierung der Militärgeschichte an den Hochschulen ein Zürcher Regierungsrat namens Dr. Alfred Gilgen, späteres treues Mitglied der GMS, eine sehr verdienstvolle Rolle gespielt hat. Höhepunkt der akademischen Laufbahn von Walter Schaufelberger war dann seine zusätzliche Berufung an die ETH Zürich im Jahre 1988, sodass er eine Doppelp Professur in Militärgeschichte an beiden Zürcher Hochschulen innehatte.

Als etablierter Hochschullehrer mit vollständiger Venia Legendi konnte Walter Schaufelberger nun sein Verständnis von Forschung und Lehre in

die Tat umsetzen. Wichtigster Grundsatz war ihm dabei: zurück zu den Quellen und an die Ort der Ereignisse und Begebenheiten! Ein Grundsatz, den ihm schon sein Doktorvater Prof. Dr. Marcel Beck (1908-1986) lehrte und mit seinen Morgenlandfahrten in vorbildlicher Weise vordemonstrierte. Auch Walter Schaufelberger lebte treu nach diesem Grundsatz, von seiner Dissertation über den alten Schweizer und seinen Krieg bis zur jüngsten Studie über die Erschiessung eines Schweizer Landesverrätters während des Zweiten Weltkrieges. Als weiterer wichtiger Grundsatz kam hinzu, dass er Vorlesungen für wichtig hielt; aber für noch viel wichtiger hielt er Gespräche und Diskussionen mit seinen Studentinnen und Studenten in Kolloquien und vor allem auf Exkursionen. So fand die geistige Nachbearbeitung von Vorlesungen, Seminaren und Kolloquien oft auf der Helveterkneipe in Zürich statt, ungezwungen beim Bier und bei einer guten Zigarre. Bei all diesen Veranstaltungen zeigten sich sein grosses didaktisches Talent und seine besondere Fähigkeit, auf Studentinnen und Studenten einzugehen, sie ernst zu nehmen und ein angenehmes und anregendes Gesprächsklima zu schaffen.

Der grosse Erfolg der militärgeschichtlichen Exkursionen brachte den lieben Verstorbenen schliesslich auf die Idee, solche Exkursionen auch einem grösseren

Mit zukünftigen Mitgliedern der GMS an der Invasionsküste (1979)





Mit Studenten im Fort Eben Emael (1980)

ren Kreis interessierter Leute zugänglich zu machen. Zu diesem Zweck sollte eine Gesellschaft für militärhistorische Studienreisen gegründet werden. Zur Realisierung dieser Idee fand er in seinem Studienfreund Dr. Walter Lüem (1923-2004), späterer Ehrenpräsident

der GMS, den richtigen Partner. Während Walter Schaufelberger auf strategischer Ebene die Ziele formulierte, setzte Walter Lüem in generalstäblicher Manier die Ziele auf operativer Ebene um. Dazu war Walter Lüem, inzwischen Generaldirektor und Herr über



Mit Gattin an einer Studenten-Hochzeit in Solothurn (1980)

einen riesigen Wagenpark bei der Welt-Furrer AG, auch bestens geeignet. An der Gründungsversammlung im Herbst 1979 wurde Walter Schaufelberger schliesslich zum ersten Präsidenten der GMS gewählt, doch schon nach einem Jahr gab er das Amt an Walter Lüem weiter. Er wollte sich auf die historische Forschung und Lehre konzentrieren und keine Zeit mit administrativen Arbeiten verlieren. Auch ohne Präsidentenwürde prägte er in den folgenden Jahren die Art der Durchführung von militärgeschichtlichen Studienreisen. Dabei spielte schon in den frühen Jahren die sorgfältig erarbeitete Dokumentation eine wichtige Rolle, aber auch die Zeitplanung, die der Geselligkeit und den kulinarischen Genüssen des jeweiligen Landes den nötigen Freiraum liess.

In späteren Jahren als aktiver Rotarier (2008)



In späteren Jahren musste Walter Schaufelberger aus gesundheitlichen Gründen kürzer treten und auf öffentliche Auftritte weitgehend verzichten. Umso intensiver und liebevoller widmete er sich seiner grossen Familie und empfing gerne seine ehemaligen Schüler und Studenten zum Gespräch bei einem guten Glas Rotwein in seinem schönen Haus in Neerach. Sein Vermächtnis wird in der GMS weiterleben. Wir werden ihm ein ehrendes Andenken bewahren.

Dr. Roland Beck,
Präsident GMS 1988-92
Solothurn, im Oktober 2014

IN MEMORIAM ARTURO BARBATTI (12. August 1924 – 15. September 2014)
GMS-Ehrenmitglied



die Leitung Reinhardt Dünki übertragen hatte, erfolgte 2008 ein weiterer Wechsel: neuer Chef Bücherdienst wurde der Unterzeichnende.

Arturo hat mich vor Amtsantritt sehr umfassend und aufrichtig informiert, und so meine Entscheidung für die Annahme der Herausforderung gefördert. Im operationellen Bereich bin ich von ihm freundschaftlich eingeführt, begleitet und unterstützt worden. Insbesondere die Vermittlung von Geschäftskontakten und von Kenntnissen über nicht schriftlich fixierte Abläufe und Gewohnheiten waren für mich eine grosse Hilfe. Besonders geschätzt habe ich, dass Arturo an den «Tagen der offenen Tür» jeweils anwesend war und regen Kontakt mir den Besuchern pflegte. Ich werde seine feine Art und sein phänomenales Gedächtnis für Personen, Ereignisse und Daten vermissen. Arturo, ich danke Dir.

Rudolf (Ruedi) Widmer
Chef GMS-Bücherdienst

Die GMS hat eines ihrer ältlichsten Mitglieder verloren. Wann genau Arturo Barbatti in die GMS eingetreten ist, lässt sich nicht mehr eruieren – sicher hat er, Oberst aD, Chef Trsp Stab GebAK 3, markante Spuren hinterlassen. In den frühen 90er Jahren, in die seine letzte Amtszeit als langjähriges Vorstandsmitglied fiel, regten Mitglieder die Schaffung eines Bücherdienstes an. Im Vorstand wurden verschiedene Varianten diskutiert; schliesslich entstand daraus der heutige Bücherdienst. In grosszügiger Weise stellte Arturo gegen bescheidenes Entgelt die hierfür benötigten Räume in seinem Büro an der Hardturmstrasse 315 in Zürich zur Verfügung. Nach kurzer Aufbauarbeit konnten die Mitglieder in der GMS-Information 20/1994 über die neue Dienstleistung informiert werden. Über die Anfänge und die stetige Vergrösserung des Angebots (u.a. Büchervergabungen von Ernst Herzig, von Prof. Walter Schaufelberger usw.) berichtete Arturo selbst in einem spannend geschriebenen Bericht (siehe Heft 30 der GMS-Schrift «30 Jahre GMS»). Schon als er diesen Bericht verfasste, belegten der Bücherdienst und das GMS-Archiv, das auch auf seine Initiative zurückgeht, zwei Räume im 1. Stock sowie mehrere Räume im Keller, wo die «Tage der offenen Tür» stattfinden. 2005 hat ihm die Generalversammlung in Anerkennung seiner Verdienste die Ehrenmitgliedschaft verliehen. Nachdem er sich, was den Bücherdienst betraf, schrittweise in den Hintergrund zurückgezogen und

) **Neue Mitglieder GMS***

- Chiarini Martin, Clarens
- Degen Lorenz, Liedertswil
- Dörig Anne-Marie, Uitikon
- Ebinger Christoph Dr., Zürich
- Fischbacher Markus, Alpnach Dorf
- Furrer Peter, Kriens
- Furrer Markus, Schaffhausen
- Ganz Alexander Dr., Neerach
- Gossewisch Hans, Luzern
- Hausamann Marco, Amriswil
- Hauser Peter, Zürich
- Hauswirth Bendicht, Utzigen
- Hofmann Matthias Dr., Bottighofen
- Hug Hansruedi, Zollikon
- Hugentobler Markus Dr., Frauenfeld
- Liesch Simon, Zürich
- Mäder Hansjörg, Zürich
- Müller Dominic, Grand-Lancy
- Nadig Toni Dr., Zürich
- Riner Daniel, Muri
- Roduner Hans, Weisslingen
- Rohrbach Daniel, Brugglen
- Rüdin Peter Dr., Eschenbach LU
- Schneeberger Rebecca, Uitikon Waldegg
- Steinegger Hugo, Crans-Montana
- Stoll Jörg Matthias, Winterthur
- Streiff Tobias, Uster
- Tschudi Niklaus Dr., Rüslikon
- Ulrich Stefan, Udligenswil
- Ursprung Urs, Bern

*Aktueller Stand zum Zeitpunkt des Redaktionsschlusses

DIE SCHWEIZ UND EUROPA IM ERSTEN WELTKRIEG

130 Teilnehmende folgten dem zweiten Teil der GMS-Vortragsreihe zum Ersten Weltkrieg. Behandelt wurden mit der Oberstenaffäre (Hans Rudolf Fuhrer) und dem Landesstreik (Rudolf Jaun) die beiden wichtigsten innenpolitischen Krisen der Schweiz. Im dritten Beitrag ging Anton Pelinka der Frage des «verfehlten Friedens» von 1918 nach.

8 |



Kavallerie auf dem Paradeplatz Zürich während des Landesstreiks im November 1918

Die im Januar 1916 durch die Presse bekannt gewordene Oberstenaffäre verursachte einen grossen Wirbel, wie Hans Rudolf Fuhrer in seinem Referat darlegte. Seit Herbst 1915/16 war die Stimmung zwischen der Romandie und der Deutschschweiz aufgeheizt. Der Skandal kam heftig und unvermittelt. Zwei Obersten sollen zugunsten der Zentralmächte Landesverrat begangen haben, lautete der Vorwurf. Ausgelöst wurde die Affäre durch den Dechiffrierer Dr. André Langie aus Lausanne. Dieser war wegen zu kurzem Brustumfang militärdienstuntauglich. Dennoch wurde er im September 1914 im Generalstab angestellt und entschlüsselte Geheimschriften. In den Akten, die er übersetzt hatte, bemerkte er, dass die Deutschen Kenntnis von den Inhalten der Bulletins des Schweizer Generalstabs hatten. Er wandte sich an Bundesrat Decoppet, nachdem er bei seinem Vorgesetzten, der in die Affäre involviert war, kein Gehör gefunden hatte. Heute würde man ihn

einen Whistleblower nennen. Neben des welschen Radfahrerkuriers, der seinen Aussagen zufolge das tägliche Nachrichtenbulletin dem österreichischen und dem deutschen Militärattaché bringen musste, gab es noch eine zweite Quelle. Bundesrat Decoppet und der General wollten kein grosses Aufhebens machen und betrauten beide beschuldigten Obersten mit neuen Aufgaben. Doch die Vertuschungsaktion misslang. Welsche Parlamentarier wurden aufmerksam und steckten die Affäre der Presse. Mit der Publikation am 14. Januar 1916 in der «Sentinelle» brach der Sturm los. Die sozialdemokratische Berner Tagwacht von SP-Nationalrat Robert Grimm nahm die Geschichte auf. Am 28. Januar 1916 kam es zum Prozess am Obergericht in Zürich. Die Obersten waren der Weitergabe des Nachrichtenbulletins an die Zentralmächte angeklagt, wurden aber freigesprochen und lediglich durch den General mit 20 Tagen Arrest disziplinarisch bestraft und zur Disposi-

tion gestellt. Frankreich übte Druck auf Bern aus. Die politische Aufarbeitung fand in der Frühjahrsession 1916 statt. Aus der Oberstenaffäre, die die Schweiz entzweite, leitete Hans Rudolf Fuhrer mehrere Folgerungen ab. Darunter, jene, dass die Glaubwürdigkeit der Neutralität nie durch die Schweizer, sondern in fremden Regierungen und Generalstäben entschieden wird, und dass eine innenpolitische Zerstrittenheit und Polarisierung, wie sie damals herrschte, die Neutralität unwirksam und gefährlich macht.

Landesstreik

Den Versuch einer Neuinterpretation des Landesgeneralstreiks nahm Prof. Dr. Rudolf Jaun vor. Zwar gab es bereits zwischen 1880 und 1913 36 Einsätze bei Betriebsstreiks. Doch während des Ersten Weltkrieges nahm die Zahl der Streiks und der Gewerkschaftsbeiträge zu. Die Schweizer Armee wurde von

Die sozialdemokratische Berner Tagwacht von SP-Nationalrat Robert Grimm brachte die Geschichte dann doch noch ans Licht

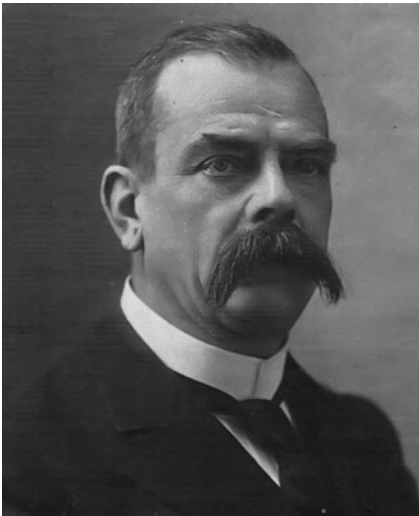




Truppen auf dem Waisenhausplatz während des Landesstreiks

Frieden, ohne politische Stabilität – Die deutsche Verhandlungdelegation vor der Unterzeichnung des Versailler Vertrags





**Misslungene Vertuschung_Bundesrat
Camille Decoppet während der Zeit der
Oberstenaffäre**

der sozialdemokratischen Presse skandalisiert und das Offizierskorps als Instrument des Klassenkampfes dargestellt. Nach einer Krawallnacht in Zürich forderte der Regierungsrat Ordnungsdienststruppen. Die damalige Führung der Sozialdemokraten war marxistisch orientiert. Das Fanal der Oktoberrevolution in Russland 1917 schürte in der Schweiz Revolutionsängste, aber auch naive Hoffnungen. Unter der Leitung von SP Nationalrat Robert Grimm bildete sich das Oltener Komitee. Der Bundesrat bildete eine Landesstreikkommission, der Generalstabschef machte eine Studie über Gegenmassnahmen. Bereits von November 1917 an war in Zürich ständig ein Bataillon stationiert. Der Generalstreik entstand damit nicht aus dem Leeren.

Am 29. Oktober 1918 rief die sozialdemokratische Partei der Schweiz anlässlich des 1. Jahrestages der Russischen Revolution zur Gedenkfeier auf. Im November 1918 spitzte sich die Situation zu. Der Streik – so die These des Referenten – kam deshalb zustande, weil die Eisenbahner mitgemacht haben. Ansonsten wäre es bei lokalen Aktionen geblieben. Auch die präventive Belegung Zürichs als Mittel der Einschüchterungsstrategie führte mit zum Generalstreik. Das massive Truppenaufgebot und der Druck der radikalen Arbeiterunions führten zu einer Vergiftung des politischen Klimas.

Der verfehlt Friede von Versailles

Der Erste Weltkrieg, der sich innert weniger Tage vom lokalen Konflikt zwischen Serbien und Österreich-Ungarn zum europäischen und schliesslich zum Weltkrieg steigerte, ist für das Verständnis des Zweiten Weltkrieges und den weiteren Verlauf der Geschichte entscheidend. Diesen Befund bestätigte der international bekannte Politologe und Historiker Prof. Dr. Anton Pelinka von der Central European University Budapest. Es war so was wie ein unvollkommen demokratischer Krieg. Fast alle Akteure agierten im Rahmen der Verfassungen, die den Kriegsausbruch nicht verhindert haben. Demokratische Kriege sind leicht zu beginnen, aber schwer zu beenden. Das macht das Kriegsende von 1918 deutlich. Der Anspruch von US-Präsident Wilson war es, den Krieg «überflüssig» zu machen. Darin lag die Widersprüchlichkeit des Friedens. Die Verträge von 1919 brachten keine stabile Friedensordnung. Es folgten neue Kriege wie z.B. in Russland, Italien-Jugoslawien, Rijeka, aber auch der griechisch-türkische Krieg oder die Kriege Italiens in Abessinien und Japans in China. Diese Kriege zeigten, wie verfehlt der Friedensschluss war. Die Ursachen des Scheiterns waren vielfältig:

- Es war ein globaler Krieg, aber die Akteure taten so, als ob es ein europäischer Krieg war.
- Mit dem Ausscheiden Russlands und mit dem Ignorieren der UdSSR (Selbst- und Fremdisolierung) konnte ein wesentlicher Teil von Europa und Asien nicht erfasst werden. Zwar konnte Polen wieder gegründet, aber die Grenzen im Osten Polens konnten nicht definiert werden. Der fehlende Faktor Russland ist ein wichtiger Aspekt des gescheiterten Friedens.
- Wodrow Wilson wurde in seiner globalen Rolle masslos überschätzt. Die USA waren zwar entscheidend in der Friedensbildung, haben sich aber dann herausgenommen und sich von der Umsetzung des Friedens verabschiedet.

- Dies führte zum revisionistischen Groll, der vor allem in Deutschland eine Rolle spielte. Versailles wurde zum Schlachtruf der Nationalisten und als der schlimmste Vertrag aller Verträge diabolisiert.
- Es gab ein Groll der Siegermächte. Zwar gehörte Italien zu den fünf Grossen, fühlte sich aber zu kurz gekommen. Mit dem Aufstieg von Mussolinis kam es 1935 zum Überfall auf Abessinien, was das Ende des Völkerbundes einläutete.
- Die Motive der führenden Mächte waren territoriale und wirtschaftliche Gewinnabsichten. Am Ende stand ein Gemenge von idealistischen Ansprüchen und Machtumsetzungen der Siegermächte gegenüber den Verlierern.

Erst nach dem Zweiten Weltkrieg hat die Welt gelernt und das Denken in nationalen Kategorien überwunden. Es gab keine territorialen Forderungen mehr an Deutschland. Im Osten war die Situation etwas anders. Der erste Weltkrieg ist mit grossem Optimismus zu Ende gegangen, und der Frieden scheiterte. Am Ende des Zweiten Weltkrieges operierten die Siegermächte geschickter.

Dieter Kläy

Einladung zur GMS Frühjahrstagung 2015 Eidgenössische Schlüsseljahre 1315 und 1515

Sehr geehrte Damen und Herren

2015 wird sich die GMS mit verschiedenen Ereignissen mit der ominösen Jahreszahl 15 befassen. Die erste Tagung ist der Schlacht am Morgarten 1315 und der «Schlacht der Giganten» bei Marignano 1515 gewidmet. Die Veranstaltung findet statt am

Samstag, 7. Februar 2015, 9.45 bis 13.00 Uhr, Uni Zürich KOH B-10

Referenten

- › PD Dr. Hans Rudolf Fuhrer, Meilen
- › Dr. Jürg E. Schneider, Zürich
- › Lic. phil. Gerhard Wyss, Kirchdorf

12.00 und 13.30-17.00 Uhr oder per E-Mail info@gms-reisen.ch. Geben Sie bitte Name, Vorname, Wohnort und Teilnehmerzahl bekannt.

- › Ab Bahnhof Stadelhofen/Bellevue mit dem Tram Nr. 9 bis ETH/Universitätsspital.

Für den Vorstand der GMS
Dieter Kläy

Kosten

- › Fr. 30.–, zahlbar zu Beginn der Tagung

Termin

- › bis Montag, 2. Februar 2015

Zufahrt

Anmeldung

- › Per Telefon 056 426 23 85 von 9.00-

- › Ab Hauptbahnhof Zürich mit Tram Nr. 6 oder Nr. 10 bis ETH/Universitätsspital.

PROGRAMM GMS HERBSTTAGUNG 2014

ab 9.15	Begrüßungskaffee und Gipfeli, Foyer West
9.45	Begrüßung und Einführung Dr. Dieter Kläy, Vorstandsmitglied GMS, Winterthur
9.50	Freiheitsschlacht oder Fehdekrieg? Die Schlacht am Morgarten 1315 aus militärhistorischer Sicht. Referent: PD Dr. Hans Rudolf Fuhrer, Meilen
10.30	«Morgartenwetter» und die Rolle von Graf Wernher von Homberg-Rapperswil Referent: Dr. Jürg E. Schneider, Zürich
11.10	Pause
11.20	Marignano 1515 – «Die Schlacht der Giganten» Referent: Lic. phil. Gerhard Wyss, Kirchdorf
11.50	«La Guerre» – eine musikalische Schilderung der Schlacht bei Marignano von Claude Jannequin (um 1527) Referent: PD Dr. Hans Rudolf Fuhrer, Meilen
	Schlusswort: Dr. Dieter Kläy
12.30	Apéritif im Foyer West
13.30	Schluss der Veranstaltung

SCHLÜSSELJAHRE 1315 UND 1515

Die GMS widmet ihre beiden Tagungen 2015 Schlüsseljahren der Schweizer Geschichte. Die Tagung vom 7. Februar steht im Fokus der Jahre 1315 und 1515, der Schlacht am Morgarten und der Schlacht bei Marignano.

Freiheitsschlacht oder Fehdekrieg – eine Beurteilung der Schlacht am Morgarten von 1315 aus militärhistorischer Sicht nimmt Hans Rudolf Fuhrer vor. Sie ist deshalb von grosser Bedeutung, weil sie im Zeichen der Entstehung der Eidgenossenschaft und der Auseinandersetzung zwischen grossen Adelshäusern, vorab dem Hause Habsburg-Österreich und verschiedenen Grundherren, auf dem Gebiet der späteren Schweiz zu sehen ist. Der Überfall der Schwyzer auf das unter

habsburgischen Schutz stehende Kloster Einsiedeln in der Dreikönigsnacht 1314 und ihre Parteinahme für König Ludwig den Bayern und gegen König Friedrich den Schönen von Österreich nach der Doppelwahl vom Herbst 1314 haben zum Ausbruch der kriegerischen Auseinandersetzung beigetragen. Die Rolle des Grafen Wernher von Homberg-Rapperswil in diesem Konflikt beleuchtet Jürg E. Schneider.

2015 jährt sich die Schlacht von Marignano zum 500. Mal. Ihr ist der zweite Teil des Symposiums gewidmet. Ebenso wie Morgarten war sie bedeutend für die Schweizer Geschichte. Im September 1515 standen sich die Truppen des französischen Königs Franz I. und die das

Herzogtum Mailand verteidigenden Eidgenossen gegenüber. Die Schlacht gilt als eine der wichtigsten der Mailänder Kriege, in welche die Eidgenossenschaft und einzelne Orte infolge verschiedener Abkommen und Vereinbarungen zur Entsendung von Söldnertruppen involviert waren. Das Referat von Historiker Gerhard Wyss wird mit einer musikalischen Schilderung der Schlacht von Hans Rudolf Fuhrer abgerundet.

www.gms-reisen.ch

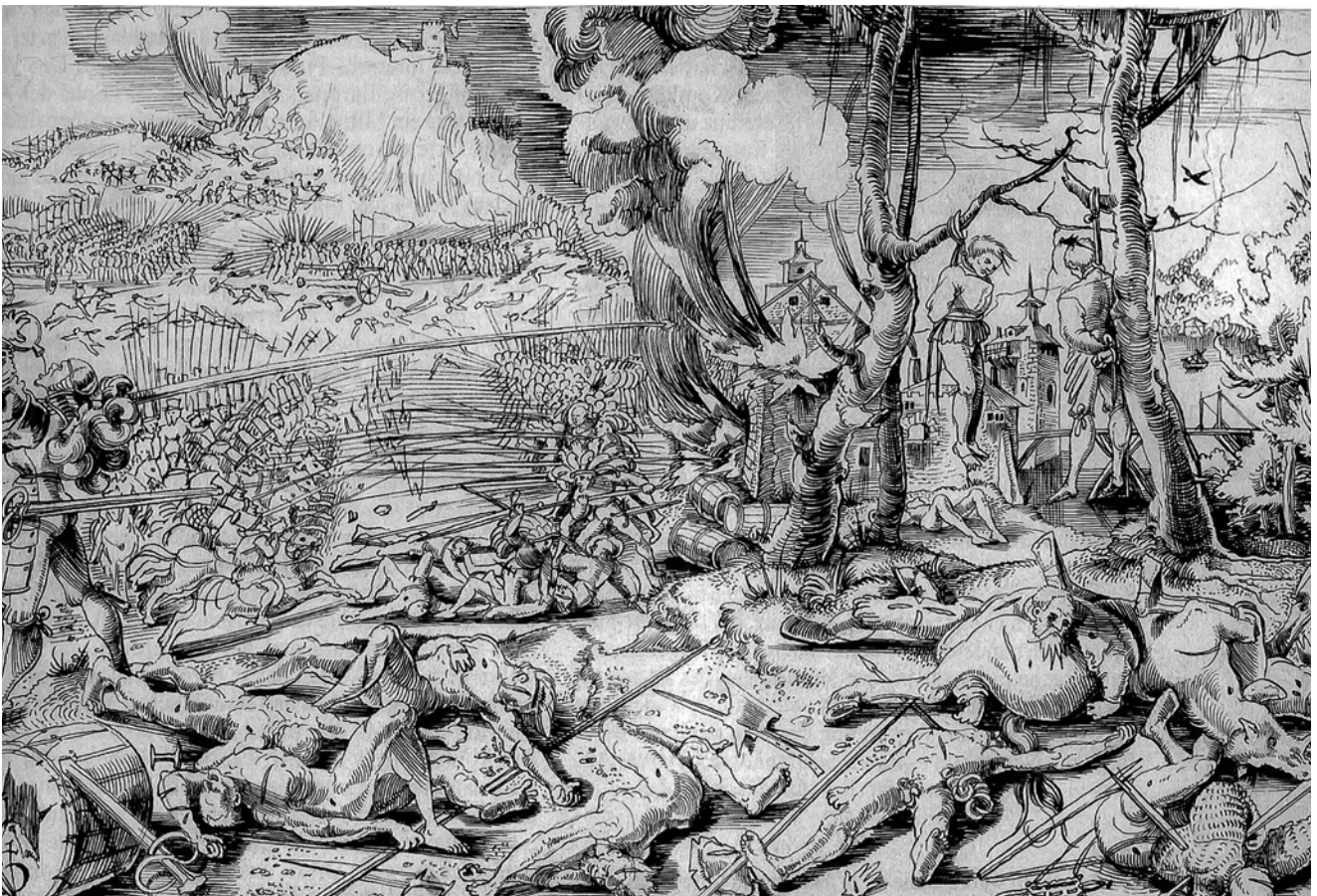
Dieter Kläy, Vorstandsmitglied und verantwortlich für die GMS-Tagungen

Am Morgarten





35. SCHLACHT AM MORGARTEN.



VOR 100 JAHREN: DIE SCHLACHT BEI TANNENBERG 1914

Von Danzig über die Masurischen Seen nach Warschau

Leiter Dr. Thomas Hug

Freitag, 22. August, Zürich – München – Danzig (Gdansk)

Pünktlich trifft man sich am Gate. Der rote GMS-Bändel erleichtert die Kontakt- und Bestandsaufnahme. Bald jagt Kurs 2367 der Lufthansa über die Piste in die Lüfte. Der beschleunigte Umsteigevorgang in München garantiert die planmässige Ankunft am Ziel. Das neuzeitliche Empfangsgebäude in Danzig beeindruckt. In Kürze sitzen wir im Extrabus in die Stadt. Es ist Mittagszeit! Im freundlichen Restaurant «Villa Angela» bringt flinkes Personal das Essen. Mit einem schönen Bier stossen wir auf angenehme Stunden in Polen an. Erstes Ziel im beginnenden Nachmittag ist der Solidarnosc-Platz mit seinem eindrucksvollen Denkmal für die in den Streiks und Unruhen 1970 gefallenen Werftarbeiter. Nach dem Hotelbezug machen wir uns auf zum Rundgang in einen Teil der Altstadt, die Rechtstadt (Glowne Miasto). In der angenehmen Abendsonne werden wir an der Uferpromenade der Mottlau vom Reiseleiter über die Geschichte der einst reichsten Stadt an der Ostsee aufgeklärt. Durch das Grüne Tor flanieren wir zu uns unbekanntem Plätzen, Bauten, Denkmälern und Gassen, wobei die Frage der Echtheit der von den einmarschierenden Russen zerstörten und nach dem Krieg originalgetreu wieder aufgebauten Gebäude in den Hintergrund tritt. Beim Krantor – schräg gegenüber der Bootanlegestelle zur Westernplatte – endet die Führung. Wir schwärmen zum Verpflegen in eines der gemütlichen Gasthäuser.

Samstag, 23. August, Marienburg (Malbork) – Grunwald (Grünfelde) – Allenstein (Olsztyn)

Chauffeur Piotr setzt punkt acht Uhr das Fahrzeug in Bewegung. Der vorne im Car sitzende Leiter stimmt uns auf das Tagesprogramm ein. Wir werfen erste Blicke auf eine uns unbekannte Landschaft. Marienburg liegt rund vierzig Kilometer südöstlich von Danzig. Von der Südseite her gelangen wir über eine kleine Brücke zur grössten Backsteinburg Europas. Für deren Bau sollen etwa zehn Millionen Back-



Der Reiseleiter Dr. Thomas Hug schildert an der Mottlau in Danzig die wechselvolle Geschichte der Stadt. Im Hintergrund das Krantor.

steine verwendet worden sein. Vor Aufbruch zur Besichtigung dieser Komturburg des Deutschen Ordens machen wir in der Burgschenke eine Kaffeepause, wobei der grosszügig bemessene Hefefopf ganz besonderes mundet. Die charmante Führerin versteht es ausgezeichnet, uns Merkwürdigkeiten dieser weltlichen und kirchlichen Residenz der Ritterbrüder näher zu bringen. Das Treppensteigen und Umherwandern in den weitläufigen Räumen endet vor der Gittertüre und Treppe ins Restaurant Piwnicka. Die Mittagspause lässt uns neben Speis und Trank etwas Zeit, das Umfeld und die Ausmasse der gewaltigen Burg nochmals auf eigene Faust zu erkunden.

Im fahrbaren Hörsaal werden wir dann auf die Ereignisse vom 10. Juli 1410 eingestimmt. In den Feldern zwischen Grunwald (Grünfelde) und Stebark (Tannenberg) fand vermutlich die grösste mittelalterliche Schlacht in Mitteleuropa statt. Die Armee des polnisch-litauischen Königs Jagiello besiegte die Elite des Ordensstaates. Hier starb der Mythos des unbesiegbaren Deutschen Ordens. Das Schlachtfeld selber ist zu

einer Pilgerstätte der Polen geworden. Auf dem weitläufigen Gelände beeindruckt ein riesiges Denkmal aus dem Jahre 1960, welches aus zwei Granitblöcken mit den Gesichtern zweier Wächter und einem 30 Meter hohen Bündel aus stählernen Lanzen besteht. In der arenaartig angelegten Mahnstätte auf dem Hügelkamm schildert unser Reiseleiter anhand eines Geländereiefs die Schlacht. Ein kleiner Marsch führt uns anschliessend zu den Ruinen einer Kapelle, wo der Hochmeister des Ordens zu Tode kam.

Über die Seenplatte erreichen wir unseren Nächtigungsort Allenstein. Die Fahrt gleicht einer Zeitreise über die Weiten des ehemaligen Ostpreussens. Das feine Hotel Dyplomat wird zur Basis für unsere Erkundungen im Ermeland. Da hatte unsere Reiseleiter ein goldenes Händchen mit der Wahl dieser Unterkunft. Die Stadt litt sehr zu Ende des Zweiten Weltkrieges. Wie überall in Polen hat man historisierend wieder aufgebaut. Die wenigen nach dem Krieg übrig gebliebenen Ermländer verstehen sich heute als deutsche Minderheit und sind im Parlament vertreten.



Eingangportal zur deutschen Feste Boyen bei Lötzen

Sonntag, 24. August 2014, Allenstein (Olsztyn) und Tannenberg 1914

Mit einer ausgezeichnet verfassten Dokumentation des Leiters sind wir bereits vor Antritt der Reise bedient worden. Ostpreussen wurde unter Leitung von Hindenburg Ende August 1914 durch eine lehrbuchmässige Einkreisungsschlacht von der russischen Besetzung befreit. Russland konnte im Verlaufe des Ersten Weltkrieges nie weiter nach Westen vordringen. Der Name «Tannenberg» ist für diese Schlacht von Hindenburg auf Anregung seiner Staboffiziere Ludendorff und Hoffmann bewusst gewählt worden. Die Schmach der mittelalterlichen Niederlage des Deutschen Ordens wollte man tilgen. Nach einer umfassenden Einführung in Aufmarsch und Ablauf der Kämpfe im Konferenzsaal des Hotels begeben wir uns auf Besichtigungstour und Augenscheinnahme einzelner Schauplätze im Gelände.

In Hohenstein (Olsztynek) fotografieren wir vor dem Rathaus einen steinernen Löwen, welcher als einziges Relikt des «Reichsehnenmals Tannenberg», eines germanischen Stonehenge, der radikalen Vernichtung durch deutsche Pioniere vor Einmarsch der Russen und nach dem Krieg durch polnische Arbeiter entgangen ist. In der hübschen Gartenlaube des Restaurant Zielonym Piecem reicht uns dienstbeflissenes Personal ein herrliches Essen. Für das Nachmittagsprogramm begeben wir uns auf Spurensuche

an den Standort des ehemaligen Reichsehnenmals. Vom grössten ostpreussischen Denkmal ist wahrhaftig nichts mehr zu sehen. Die nach dem Krieg noch vorhandenen Trümmer bildeten willkommenes Baumaterial für den Wiederaufbau Warschaus. Mit Beginn der Schilderung des Angriffes auf Usdau vom «Feldherrenhügel» aus weht ein kräftiger Wind in unsere Gesichter, und erste Tropfen fallen. Gar nicht unglücklich über diesen Umstand fahren wir Neidenburg (Nidzica) zu, wo wir in einem einfachen Hotel am Marktplatz, einst Hauptquartier des Befehlshabers der Zweiten russischen Armee (General Samsonov), einen Kaffeehalt

einschalten. Der Mangel an stillen Örtchen in kleineren Gaststätten scheint im Osten von Europa ein latentes Problem zu sein. Dafür funktionierte immerhin der Bankomat ausserhalb der Eingangstüre, wo jedermann seinen persönlichen Devisenbestand aufpolieren konnte. Dann heisst es wieder aufsitzen. Selten trifft man auf Fahrzeuge oder Menschen. Irgendwo vor Willenberg (Wielbark) dirigiert Thomas Hug den Fahrer unseres Gefährtes auf sandigen Feldwegen in ein düsteres Waldgebiet. Man wähnt sich hinter dem Ural. Nach der totalen Niederlage beging General Samsonov, Oberbefehlshaber der Zweiten russischen Armee, auf der Flucht mit Offizieren seines Stabes zur nahen russischen Grenze hier Selbstmord. Es erstaunt, in dieser gottverlassenen Gegend ein gepflegtes, nach dem Ersten Weltkrieg von den Deutschen errichtetes Denkmal zu finden, welches an das tragische Ereignis fast auf den Tag genau vor hundert Jahren erinnert. Zurück auf der Hauptstrasse fahren wir im Abendlicht Allenstein (Olsztyn) zu.

Montag, 25. August 2014, Allenstein (Olsztyn) – Heiligelinde (Swieta Lipka) – Rastenburg (Ketrzyn) Wolfsschanze – Lötzen (Gizycko)

Ein klarer Herbsttag kündigt sich an. Die Fahrt zum malerischen Heiligelinde verläuft zügig. In der barocken Wallfahrtskirche werden wir zum Orgelspektakel erwartet. Verblüfft verfolgt man während des Spiels, wie sich an

Zusammenfluss von Weichsel und Narew bei der Festung Modlin





Das Löwendenkmal des 2. Masurischen Infanterieregiments Nr. 147 auf dem Marktplatz von Hohenstein

der Orgelfront Sterne drehen, Engel Po-saune blasen und der Erzengel Gabriel sich tief vor Maria verbeugt. Und dies alles vor einem zahlreichen Pilgerpublikum.

Nach diesem Kunstgenuss gilt es wieder, sich mit Militärhistorik zu beschäftigen. In kurzer Fahrt verschieben wir uns nach Rastenburg (Ketrzyn), um die Überreste des ehemaligen Führer-Hauptquartieres «Wolfsschanze» zu besichtigen. In Vorbereitung des bevorstehenden Russlandfeldzugs befahl Hitler hier den Bau einer Kommandostellung in Ostpreussen. Die Wälder, Seen, Sümpfe, Kanäle und Flüsse bildeten hier eine natürliche Sicherung gegen Osten. Die ganze Anlage erstreckt sich über rund 2,5 Quadratkilometer. Die Baukosten der «Wolfsschanze» sollen ungefähr 36 Millionen Reichsmark verschlungen haben. Im Herbst 1944 hatte sich die Situation an der Ostfront so verschlechtert, dass Hitler am 20. November nach insgesamt 800 Tagen Aufenthalt das Quartier und Ostpreussen verliess. Pioniere der Wehrmacht sprengten am 24. Januar 1945 die wichtigsten Teile der Anlage. Man staunt ob den Betonruinen;

hinterfragen darf man nicht! Heute ist die Anlage fest in den Händen der unzähligen Touristengruppen und Mücken. Im Restaurant des ehemaligen SS-Gebäudes halten wir bei «Schni-Po» Mittagsrast.

Am Nachmittag reisen wir weiter nach Lötzen (Gizycko) an den grossen Masurischen Seen. Auf der Landzunge zwischen dem Löwentin- und Mauer-See steht ein gutes Beispiel deutscher Militärarchitektur aus der Mitte des 19. Jahrhunderts. Die in den Jahren 1844-53 erbaute und vor dem Ersten Weltkrieg modernisierte Feste Boyen spielte im Ersten Weltkrieg bei der Verteidigung der Seenenge eine Schlüsselrolle. Im Zweiten Weltkrieg residierte hier General Gehlen mit einem Teil seiner Dienststelle «Fremde Heere Ost». Heute dient die Festung friedlichen Zwecken wie Musiktheatern und der Produktion von Käse. Unser Reiseleiter führt uns erklärend an die Eckpunkte dieser imposanten Anlage. Und so waren wir gar nicht unglücklich gegen Abend rechtzeitig im sehr gefälligen Hotel St. Bruno, der ehemaligen Ordensritterburg Lötzen, unsere Zimmer mit Blick auf Drehbrücke

mitsamt regem Schiffsverkehr auf dem Lötzen-Kanal zu beziehen. Ausserdem bot sich hier die Gelegenheit, vor dem Abendessen noch naturkundliche Zerstreuung an einem der beiden Seen zu betreiben.

Dienstag, 26. August 2014, Lötzen (Gizycko) – Modlin – Warschau.

Pünktlich können wir uns in den ruhigen Morgenverkehr einordnen. Letzter Punkt unserer abwechslungsreichen Morgenfahrt ist Mikolajki (Nikolaiken) am Spirdingsee (Jez. Sniardwy). Der unvollendete und nordöstlich verlaufende Kanal Mazurski sollte die Grossen masurischen Seen über die Flüsse Alle undx Pregel (Fluss nach Königsberg) mit der Ostsee verbinden. Die Gesamtlänge des Kanals beträgt 51,5 Kilometer, davon 22 Kilometer auf dem Gebiet Polens. Der Wasserspiegelunterschied zwischen Pregel und Mauer-See beträgt rund 111 Meter. Mit dem Kanalbau wurde 1911 begonnen, die Arbeiten 1914 unterbrochen und dann 1934 wieder aufgenommen. Der



Der Samsonowstein im Wald bei Willenberg erinnert an den Ort des Selbstmords von General Samsonow, Oberbefehlshaber der 2. russischen Armee

Zweite Weltkrieg verursachte die erneute Unterbrechung des Kanalbaus, welcher bis heute nie vollendet wurde. Innert Kürze wird die Landschaft eben. Riesige Obst- und Gemüseplantagen zeigen, dass wir im Versorgungsraum der Grossstadt Warschau unterwegs sind. Einen Kaffeehalt gönnt man uns auch. Mittlerweile hält sich die Sonne versteckt, und der Scheibenwischer an der Front des Wagens schwingt still vor sich hin. Vor Modlin versorgt uns der Reiseleiter mit Interessantem über diese Feste am Zusammenfluss von Narew und Weichsel. Die Garnison hat gewaltige Dimensionen. Diese ist bis von bis zu 40 Meter hohen Wällen und einer Reihe von Aussenwerken gesichert. Das Ganze bildet zusammen mit der Festung Warschau und der Feste Zegrze das ehemalige polnische Festungsdrei-

eck. Begonnen wurde der Bau dieser Festung unter Napoleon. Anschliessend bauten die Russen die Anlage zu einer der weltweit grössten Festungen aus. Vom 13. bis 29. September 1939 tobten hier heftige Kämpfe. 30'000 polnische Verteidiger zwangen die Deutschen zur Kapitulation.

Im ehemaligen Wäschereigebäude der Festung, heute ein äusserst modernes Fünfsterhotel, treffen wir pünktlich zum Mittagessen ein. Verpflegt und neu motiviert werden wir später im Gelände herumchauffiert. Man staunt ob der Ausmasse der Anlagen. Von den Zinnen des «roten Turms» der Festung erheischen wir Blicke auf riesige Werkbauten und den Zusammenfluss von Weichsel und Narew. Die Fahrt zum 30 Kilometer entfernten

Warschau endet zu Beginn des Feierabendverkehrs direkt vor dem zum Königsweg im Zentrum gelegenen Hotel Bristol. Gegen den Regen geschützt eilen wir später zum Rundgang in die mustergültig wieder aufgebaute Altstadt (Stare Misto). Danach verabschieden wir uns zum Abendessen in den umliegenden Lokalen.

Mittwoch, 27. August 2014, Warschau

Zu Beginn des Tages werden wir mit einem lukullischen Frühstücksbuffet verwöhnt. Ein aussergewöhnliches Museum ist dasjenige des Warschauer Aufstandes von 1944 (Muzeum Powstania Warszawskiego). Im Museum beeindruckt ein kurzer, 1945 aus einem Flugzeug gedrehter Film, der zeigt, was nach der von Hitler nach dem Aufstand angeordneten Zerstörung von Warschau von der Stadt noch übrig bzw. nicht mehr übrig blieb. In kurzer Fahrt verschieben wir uns anschliessend zum polnischen Militärmuseum (Muzeum Wojska Polskiego), wo man sich über die Geschichte des polnischen Heeres vom Mittelalter bis zur Neuzeit ein Bild machen kann. Bei unserem Besuch wird in einer Sonderausstellung das schreckliche Verbrechen der Ermordung der polnischen Offiziere im Walde von Katyn eindrücklich dargestellt. Der Zeitrahmen lässt es auch zu, Geschütze, Panzer und Flugzeuge auf dem Freigelände des Museums zu besuchen.

Für den Nachmittag steht ein besonderes Erlebnis bevor. Reiseleiter Thomas Hug hat für uns eine Attraktion im Radius von Warschau eingefädelt. Auf dem Areal der technischen Werke Keszyccy in Nasielsk kennt er eine grosse private, nicht öffentlich zugängliche Panzersammlung. Das Mitfahrerlebnis im Gelände auf russischen T-34 und T-55-Kampfpanzern für jedermann und jede Frau wirkte nachhaltig auf den Gemütszustand der ganzen Hug-Truppe (siehe auch das Gruppenfoto). Ein ganz besonderes Dankschön von uns allen!

Aus purer Freude lädt Stanislas, einer der Eigentümer der Sammlung, zu einer Vesper. Im Garten der ehemaligen Kaserne hat man ein Feuer entfacht, und es warten sehr viele Würste darauf, von uns verzehrt zu werden. Auch

an landesgerechter Tranksame mangelt es nicht. Es dunkelt ein und beginnt leider wieder zu regnen. Mit einem herzlichen «Do widzenia» verabschieden wir uns. Wir kehren in die Hauptstadt zum gemeinsamen Schlusssessen zurück. Unser Tagewerk beenden wir im stilvollen Restaurant U Fukiera am Altstadtmarkt. Artig aneinandergereiht im historischen, liebevoll geschmückten Sääli erinnern wir uns der schönen Tage in den Masuren. Seniorteilnehmer Dr. Peter Gloor rapportiert das Geschehene mit launigen Worten und dankt Thomas Hug, worauf wir auf das Wohl und Beieinandersein anstossen.

Donnerstag, 28. August 2014, Warschau – Zürich

Gut gestärkt nehmen wir den Schlusstag in Angriff. Ein letzter Höhepunkt ist die Besichtigung des Freilichtmuseums beim Fort IX Czerniakow, wo wir vom Museumsleiter selbst geführt werden. Eine Art militärisches «Ballenberg» findet man hier in der ehemaligen Feste. Auf dem Arsenal kann zahlreiches Kriegsgerät – vorwiegend Panzer, Flugzeuge, Lenk Waffen und zugehörige Fahrzeuge – besichtigt werden, welches in der polnischen Armee je einmal Verwendung hatte und wohl hier bis zum Ende der Welt herumste-

hen wird. Im Best Western Hotel Portos stärken wir uns für den Rückflug in die

Schweiz. Check-In und Sicherheitskontrolle sind für uns Nasenwasser. Unser Flug endet pünktlich um halb fünf Uhr in Zürich.

Den Reiseteilnehmenden und dem Reiseleiter möchte ich für das gemeinsame Erlebnis und die feine Kameradschaft danken und hoffe auf ein Wiedersehen bei einer weiteren Exkursion!

Peter Bachmann

Die Reisegruppe nach Geländerundfahrten mit russischen Kampfpanzern T-34 und T-55



GESCHICHTE UND KULTUR AM WESTLICHSTEN PUNKT EUROPAS

Von Lissabon nach Porto

Sonntag, 31. August, bis Freitag, 5. September 2014



Tramstopp, Mosteiro dos Jeronimos (Belem)

Der Untertitel der Reise «Geschichte und Kultur am westlichsten Punkt Europas» mag dazu beigetragen haben, dass fast die Hälfte der erwartungsvollen 20-köpfigen Reisegruppe Damen waren. Die Gruppe traf pünktlich am frühen Sonntagnachmittag des letzten Augusttages in Lissabon ein und wurde von Sergio Magnani, unserem «Mann vor Ort», empfangen und ins Hotel Mundial im Zentrum Lissabons begleitet. Und tatsächlich, neben den militärhistorischen Aspekten spielten sowohl die Kultur wie auch kulinarisch-ökologische Momente eine ebenso grosse Rolle. Sergio Magnani, ein vor bald 20

Jahren ausgewandeter Luzerner, sorgte für den reibungslosen Ablauf der ganzen Reise. In Lissabon wurde das Leiterteam um Hansruedi Fuhrer noch durch Thilo Wagner verstärkt, einen für den Deutschen Rundfunk arbeitenden Journalisten, den es ebenfalls vor gut zehn Jahren in die Stadt seiner Ehefrau verschlagen hatte.

Nach kurzer Retablierung im Hotel begannen wir unsere Stadterkundung teils zu Fuss, teils mit dem Bus. Höhepunkt war sicher die Fahrt mit dem Aussichtstram, ein zweiachsiges über hundert Jahre altes und etwas wackli-

ges aber äusserst sympathisches Vehikel, das erstaunliche Steigungen überwindet und ein Wahrzeichen Lissabons ist. In einer engen Gasse kam uns auf der eingleisigen Strecke ein Kurstram entgegen. Unsere charmante Tramführerin musste rückwärtsfahren, der andere Chauffeur eine Weiche «aufschlitzen», sodass die Fahrt nach einigen Minuten fortgesetzt werden konnte. Stellen Sie sich das in Zürich vor! Das sonntägliche Nachtessen fand in einem alten Kloster statt, woran noch die als Mönche verkleideten Kellner erinnerten.

Montag, 1. September 2014

Lissabon, die Hauptstadt Portugals, liegt am Fluss Tejo und wird auch die Stadt der sieben Hügel genannt. Auf einer Fläche von 84 Quadratkilometer leben etwa 600 000 Einwohner. An Allerheiligen 1755 wurde Lissabon durch ein gewaltiges Erdbeben mit anschließendem Brand zu 85 Prozent zerstört. Etwa 90 000 Menschen von etwa den ursprünglichen 250 000 kamen ums Leben. Die königliche Familie entkam dem Beben wie durch ein Wunder. Sie hatte die Stadt nach der Frühmesse verlassen und befand sich in Santa Maria de Belem. Ein Jahr nach dem Beben war die Stadt wieder weitgehend aufgebaut, teilweise mit erdbebensicheren Häusern.

Der Extracar brachte uns zunächst ins Castelo de San Jorge, einem Nationaldenkmal imposant auf einem der Hügel gelegen. Die Festung wurde Mitte des 11. Jahrhunderts von den Mauren erbaut und diente nach der Eroberung Lissabons 1147 durch den ersten portugiesischen König Don Alfonso Henriques bis anfangs des 16. Jahrhunderts als Königssitz.

Dem zuerst erbauten Viertel Lissabons, der Alfama, galt unser nächster Besuch. 1755 weitgehend zerstört, wurde der Stadtteil mit stark maurischem Einschlag wieder rekonstruiert. In den engen Gassen liessen sich die alten Stadtmauern teilweise erahnen. Der Name Alfama stammt aus dem Arabischen Al-Hamma und bedeutet Bäder bzw. Quelle.



Nationalschloss von Queluz sind (Hannelore Karst)

Weichenprobleme



Vorerst kehrten wir nun Lissabon den Rücken zu und fuhren westwärts nach Sintra, einer pittoresken, auf einem Hügel gebauten Stadt mit dem Kloster Nossa Sen Hora da Pena, deren Spuren bis in die Bronzezeit im zweiten Jahrtausend v.Chr. zurückführen. Ein Stopp unterwegs galt dem Palast von Queluz, ein Meisterwerk der portugiesischen Architektur und Landschaftsgestaltung, auch genannt das portugiesische Versailles. Erbaut ab 1747 wurde hier Don Pedro IV geboren, bekannt als erster Kaiser von Brasilien. Als Gegenpol dann das versteckt im Sintragebirge gelegene Kapuzinerkloster Santa Cruz, erbaut 1560, von extremer Schlichtheit. Wegen der Isolierung der Aussenwände mit Kork der Korkeichen wird es auch Korkkloster genannt. Heute unvorstellbar, wie man hier leben konnte.

Als nächster Höhepunkt stand der Besuch des Cabo da Roca auf dem Programm, dem westlichsten Punkt Europas. Imposant der Leuchtturm, erbaut 1772, 22 Meter hoch, 165 Meter über dem Meeresspiegel, der Leuchtfeuerstrahl noch aus 48 Kilometer Entfernung sichtbar. Die Rückfahrt führte uns – unterbrochen durch das Nachtessen im Freien am Atlantik – über Cascais, einem Nobelprevorort von Lissabon, zurück ins Hotel.

Dienstag, 2. September 2014

Am Morgen wurden wir vom Schweizer Botschafter in Lissabon begrüßt und durch Dr. Zemp, Vertreter der Handelskammer, über die Handelsbeziehungen Portugals mit der Schweiz und dem übrigen Europa informiert. Das Lohngefälle Portugal/Schweiz, die auch bei uns sichtbare gute Arbeitseinstellung der Portugiesen und die kürzeren Handelswege führen dazu, dass sich vermehrt Industrien aus dem asiatischen Raum zurückziehen und Portugal favorisieren.

Mit dem Besuch des ehemaligen Klosters Sao Vicente de Fora und den Grabstätten der Könige Portugals sowie mit der nachmittäglichen Besichtigung des Turms zu Belem beendeten wir die eindruckliche Erkundung Lissabons, wohl wissend, nur einen Bruchteil gesehen zu haben.

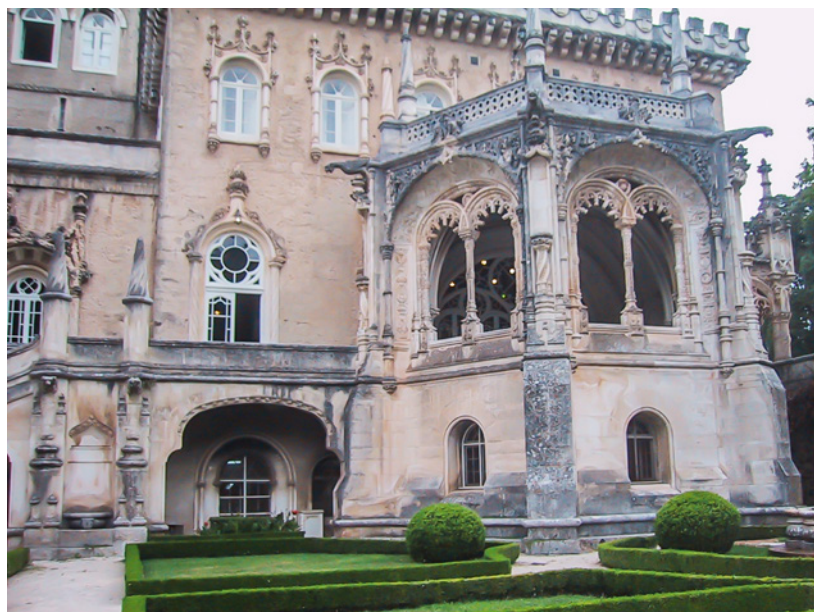
Am Abend führte uns der Bus über die Brücke des 25. April über den Tejo in die Gemeinde Almada. Zu Eh-



Kapuzinerkloster Santa Cruz (1560), das Korkkloster bei Sintra

Schlacht von Busacco als militärgeschichtliches Seminar im Gelände (Theo Schlatter)





Das Märchenschloss von Busacco

ren der Nelkenrevolution am 25. April 1974 wurde die Brücke über den Tejo entsprechend umbenannt. Mit dem Lift fahren wir auf die 28 Meter hohe Christusstatue, wo sich uns ein imposanter Blick auf Lissabon – diesmal von der anderen Seite – eröffnete. Christo-Rei wurde 1959 eingeweiht. Als Einlösung eines Gelöbnisses der portugiesischen Bischöfe 1940 sollte Portugal vom Kriege verschont werden. Sie ist der Christusstatue in Rio de Janeiro nachempfunden, die mit 30 Meter etwas höher ist. Nach Fatima und Santiago de Compostela handelt es sich um den dritt wichtigsten Wallfahrtsort Portugals. Wiederum ein ausgezeichnetes Nachtessen in Almada, ein majestätischer Blick auf die Brücke, Lissabon und den Sonnenuntergang sowie die letzte Übernachtung in Lissabon beendeten den ersten Teil der Reise.

3. September 2014

Wir verliessen Lissabon durch das fruchtbare Tal des Rio Tejo und trafen nach einer guten Stunde Fahrt in Muge ein. Dort besuchten wir die Casa Cadaval, ein grosses Weingut mit Pferdezucht, geleitet und im Besitz von Baronin Countess Teresa Alvares Pereira de Schönborn-Wiesentheid. Zwei charmante Önologinnen führten uns durch die Kellerei, erklärten die Vinifikation und begleiteten die anschliessende Degustation. Die Schweiz ist ein kleiner Markt für die sehr schönen portugiesischen Weine. Immerhin fand ich noch

Platz im Gepäck für zwei Flaschen Marquesa de Cadaval Reserva. Das zweite Standbein dieses Gutes ist die Pferdezucht. Einige dieser prachtvollen Lusitaner-Pferde wurden uns in der gutseigenen Reithalle vorgeführt und durch die in Portugal lebende Schweizerin, Frau Nicole Giger, eine Expertin für Lusitaner-Pferde, kommentiert. Ein liebevoll zubereitetes Mittagessen, begleitet von den haus-eigenen Weinen, beschloss diesen eindrücklichen Besuch.

Am Nachmittag besuchten wir das Museum und Schlachtfeld von Aljubarrota; schliesslich handelte es sich ja um eine GMS-Reise! Johann von Avis bzw. Nuno Alvares Pereira besiegten hier am 14. August 1385 mit einer Truppenstärke von 6500 Mann das knapp fünfmal stärkere Heer Johann I. von Kastilien-Leon, der nach der missglückten Belagerung Lissabons nochmals versuchte, seine Ansprüche auf den Thron Portugals durchzusetzen. Der Sieg war besonders dem militärisch-taktischen Genie des Nuno Alvares Pereira zu verdanken. Mit dem portugiesischen Erfolg waren die Unabhängigkeit Portugals dauerhaft gesichert und die kastilischen Ansprüche abgewehrt. Für Johann von Avis machte sie den Weg frei, sich als Johann I. zum König krönen zu lassen. Er begründete so die Herrschaft des Hauses Avis, das Portugal bis 1580 regieren sollte und vor allem unter Emanuel I., dem Glücklichen (1495 – 1521),

das Land zu höchster Blüte führte. 1497 teilten Spanier und Portugiesen die aussereuropäische Welt in eine spanische und portugiesische Einflusszone auf. Die Engländer folgten erst hundert Jahre später auf der Weltbühne. Portugal erwarb Kolonien in Brasilien, Afrika, Arabien, Indien und China, wurde dadurch Weltmacht und reichste Nation Europas. Vasco da Gama entdeckte 1497/98 den Seeweg nach Indien und Cabral landete 1500 in Brasilien.

Anschliessend besichtigten wir das nahe dem Schlachtfeld gelegene und zum Andenken an die Schlacht von Johann gegründete Kloster Batalha, das von der Unesco auf die Liste des Weltkulturerbes aufgenommen wurde.

Sowohl die Wallfahrtsstadt Fatima wie auch die schmucke Universitätsstadt Coimbra liessen wir rechts liegen und trafen abends im fürstlichen Palace Hotel Bussaco ein, romantisch, abgelegen, im gleichnamigen Wald.

4. September 2014

In diesem 105 Hektar grossen Waldpark mit 700 Baumarten, zahlreichen Wanderwegen und einer beeindruckenden, 144-stufigen Treppe, liess König Carlos I. 1888 – 1907 vom italienischen Architekten Luigi Manini zuerst ein Jagdhaus, dann auf den Fundamenten eines früheren Karmeliterklosters dieses Märchenschloss als Sommersitz bauen. Dass man hier gut schlief, versteht sich von selbst.

Hierauf fuhren wir zum Schlachtfeld mit dem Denkmal der Schlacht von Busacco am 27. September 1810. Hintergrund dieses Napoleonischen Krieges gegen Portugal war das Nichteinhalten der von Napoleon am 21. November 1806 verfügten Kontinentalsperre gegen England. In Busacco erlitten die Franzosen unter Massena und Ney trotz zwei- bis dreifacher Übermacht eine entscheidende Niederlage gegen Portugal und England unter Arthur Wellesley, dem ersten Duke of Wellington. In der Folge verliess Massena am 5. April 1811 Portugal.

Weiter ging es nordwärts, wo wir in der Quinta do Encontro, einem modernen, futuristischen Weingut, die dortige Weinherstellung besichtigten und das Mittagessen genossen. Zügig ging

es über von der EU finanzierte, trotz mässigem Verkehr überdimensionierte dreispurige Autobahnen ins Zentrum von Porto, wo wir genügend früh eintrafen, um einige Sehenswürdigkeiten zu besichtigen, u.a. die grosszügige Bahnhofhalle. Am Abend fuhren wir dann über den Duro in den Portweinkeller Taylors mit kundiger Führung durch Produktion und Kellerei und anschliessendem Abschieds-Nachtessen. Eine hübsche Kellnerin verwöhnte uns zur Freude der ganzen Gruppe und speziell von Walter Stöckli mit einigen Fado-Liedern.

5. September 2014

Es reichte noch für einen individuellen Spaziergang durch Porto, dann nahte der Abschied von Portugal. Eine

spannende, reichhaltige, gut geführte GMS-Reise war zu Ende – abgesehen von einem schrecklich aussehenden Treppensturz vor dem Märchenschloss Busacco, der glimpflich ausging – ohne wesentliche Pannen.

Nachtessen am Tejo (Sergio Magnani)



GMS SEKRETARIAT

Seminarstrasse 54 | Postfach 354 | 5430 Wettingen
Telefon 056 426 23 85 (Montag bis Freitag von 9 – 12 Uhr)
info@gms-reisen.ch | www.gms-reisen.ch